Düsseldorfer Zeitung.

№ 23. Samstag den 23. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (große Ankäufe von Getreide; Errichtung von Geschäfts-Comptoiren; Postalisches). Elberfeld (große Getreide-Vorräthe in Nordamerika; die Auswanderungslust). Aus dem Wupperthale (das Truckfystem). Stuttgart (Kammerdebatten über die Censur). Leipzig (Dr. Jordan).
Oestreich. Krakau (Widerlegung von Gerüchten über russische Truppenkorps).
Rußland und Polen. Petersburg (Straf-Executionen; die hebräischen Colonien).
Frankreich. Paris (Pairsverhandlungen über die Allianz Frankreichs mit England und über die allgemeine Noth; fortwährend Brodunruhen).
Großbrittanien. London (Eröffnung des Parlaments; Depesche Aberdeen's an den Herzog von Sotomayor).
Schweiz. Aus der Schweiz (die Bestrafung der Theilnehmer am Aufstande). Freiburg (Beglückwünschung von Seiten Luzerns).

Marx, Heinzen, Freiligrath. (Schluß.)

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 19. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserl. östreichischen wirklichen Kämmerer und Oberst-Lieutenant von der Armee, Grafen Karl Rudolph von der Schulenburg, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; so wie den bisherigen Haupt-Bank-Assessor, Rechnungs-Rath Krüger, zum Geheimen Finanz- und vortragenden Rathe bei dem Chef der preußischen Bank und den bisher bei dem Seehandlungs-Institut angestellt gewesenen Rechnungs-Rath Cochius zum Haupt-Bank-Assessor und Mitgliede des Haupt-Bank-Direktoriums zu ernennen.

Der Königliche Hof legt morgen am 19. die Trauer auf vierzehn Tage für Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Joseph von Oestreich, Palatinus von Ungarn, an.

Berlin, den 18. Januar 1847.

Graf Pourtales.

Deutschland.

Berlin, vom 17. Januar. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung zur Abhülfe der mehr noch durch die Speculation und durch das Zurückhalten der Landbesitzer, als durch die mangelhafte Ernte herbeigeführten Brodtheuerung große Ankäufe von Getreide in Rußland machen lassen, welches zum Theil auf Schlitten nach Ostpreußen geschafft, und zum Theil, sobald die Schiffahrt wieder möglich ist, in unseren Ostseehäfen erwartet wird. (H. J.)

Berlin, vom 19. Januar. Unsere städtischen Behörden wollen jetzt, wie verlautet, einem zu errichtenden Beschäftigungs-Comtoir ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Gewiß ist der Gegenstand der höchsten Beachtung, und, wenn dem Plane Folge gegeben wird, der eifrigsten Unterstützung aller Menschenfreunde werth. Denn, wenn es auch richtig ist, daß die Mehrzahl der Verbrechen gegen das Eigenthum nicht aus ursprünglicher Noth begangen worden war, so ist es doch wohl eben so unzweifelhaft, daß viele Personen, namentlich bestrafte Verbrecher, nicht so leicht wieder zu Verbrechen schreiten würden, wenn es ihnen nicht oft so schwer fiele, Beschäftigung zu erlangen. Wenigstens würde durch Errichtung jenes Comtoirs Vielen auch der letzte Vorwand zu müßigem Herumtreiben genommen und dann gegen Arbeitslose die Strenge gerechtfertigt seyn. In Leipzig, wo man bereits ein solches Beschäftigungs-Comtoir errichtet hat, soll sich dasselbe sehr gut bewährt haben. Die Beschaffung der dazu nöthigen Fonds dürfte um so weniger eine Schwierigkeit finden, als in der That durch solche Anstalt den Armen-Fonds wenigstens indirekt große Summen erspart werden dürften, auch möchten sich wohl patriotische Männer und Frauen ermitteln, welche solchem gemeinnützigen Institut bereit wären, durch Geschenke und Legate einige Fonds zuzuwenden.

— Das „Postamts-Blatt" vom 15. d. enthält eine längere Verfügung vom 7. d. über die Art und Weise wie die Cours-Uhren bei solchen Posten, wo die Mitgabe derselben an die Postillone erfolgt, zu behandeln sind; ferner eine Verfügung von gleichem Datum, wonach in den Orten der Rheinprovinz, wo die neue Gemeinde-Ordnung eingeführt ist, die Privatpostschreiber und die auf kurze Zeit als Stellvertreter stehender Beamten fungirenden Personen von den Communal-Lasten befreit bleiben, die bleibend angestellten Beamten aber dazu verpflichtet sind. In einer Verfügung vom 11. d. dringt der Generalpostmeister auf schleunigere Einsendung der sog. Zeitungsberichte der Postämter. Jetzt treffen oft Zeitungsberichte für den abgelaufenen Monat ein, wenn der neue Monat schon großentheils abgelaufen ist.

Elberfeld, vom 21. Januar. Die Theuerung der Lebensmittel bildet zu jetziger Zeit eine Hauptfrage. Man hat sich bemüht, diese Noth zu lindern, obschon der anhaltende Frost und noch mehr der schlechte Gang der Fabriken dieselbe noch um ein Bedeutendes verschlimmert hat. Wir sehen einer bessern Zeit entgegen, da der Staat die freie Einfuhr der Lebensmittel erlaubt und Amerika, nach eben eingetroffenen sichern Privatnachrichten, so viel Getreide im vorigen Jahre erzeugt hat, daß die ganze Handelsmarine der Erde nicht hinreichte, den Ueberschuß in Einem Jahre nach Europa zu fördern. Es liegen in New-York an 800 Millionen Buschel (über 500 Millionen Scheffel) Korn zur Ausfuhr bereit, die, wenn der Frost nur eben die Verschiffung zuläßt, die Preise des Korns noch mehr als um die Hälfte vermindern muß.

— Die Auswanderungslust nimmt in unserer Stadt und der Umgegend mit jedem Tage zu. Die Gesellschaft, von welcher schon zu wiederholten Malen in diesen Blättern die Rede war, hat sich jetzt enger vereinigt und hält von jetzt an öffentliche Zusammenkünfte für überflüssig und unzweckmäßig. Anfangs hatte man den Plan, zwei oder drei zuverlässige Mitglieder in diesem Jahre hinüberzuschicken, um in Amerika die nöthigen Anordnungen zu treffen, das Gros sollte dann im nächsten Jahre nachfolgen. Nach den zuverlässigen Belehrungen, die der Gesellschaft in den letzten Tagen zu Theil wurden, hält man diese Vorsicht jetzt für unnöthig, und schon in diesem Sommer werden, so weit es jetzt bestimmt ist, 19 Mitglieder mit einem bedeutenden Kapitale übersiedeln, um dort für sich und die einstweilen noch Zurückbleibenden eine Strecke des schönsten Landes anzukaufen und unter sich zu vertheilen. Auch mehrere Frauen werden diese erste Expedition begleiten. Um dem Mangel an Tagelöhnern, der in Amerika herrscht, in etwa zu begegnen, will man einige tüchtige Ackerknechte zu gewinnen suchen, welche die Ueberfahrt als Zwischendeckpassagiere bezahlen können. Dieselben bekommen dort freie Kost und Wohnung und einen reichen Tagelohn, so daß sie die sicherste Aussicht haben, sich in 4 bis 5 Jahren als besitzreiche Landwirthe selbstständig ansiedeln zu können. Anfangs will man sich gegenseitig mit allen Kräften unterstützen — dies ist bei allen Ansiedelungen durchaus nöthig — von communistischem Experiment ist aber durchaus keine Rede. Sowohl in religiöser als politischer Beziehung theilen diese Auswanderer die freieren Ansichten, jedoch haben die letzteren nie das Hauptmotiv zu ihrem Entschlusse gebildet. So eben vernehmen wir aber aus sicherster Quelle, daß sich im Stillen eine zweite Gesellschaft gebildet, und in Amerika selbst schon Schritte zum Ankauf von Ländereien gethan hat, welche als Hauptmotiv die Beschränkung der religiösen Freiheit aufstellt. In dieser Gesellschaft sollen jetzt schon zwölf zum größten Theil sehr angesehene Familien gehören. Zum einstweiligen Ziel der Auswanderung haben beide Gesellschaften St. Louis im Missuri-Staat bestimmt, eine Stadt, die in den letzten Jahren aus einem ganz unbedeutenden Ort zu einer Stadt von 40,000 Einwohnern heranwuchs. Sämmtliche Mitglieder der letztgenannten Gesellschaft gehören der strenggläubigen reformirten Partei an, die schon lange hier ihren Privatgottesdienst abhält. (E. J.)

○ Aus dem Wupperthale, im Januar. Die Bestrebungen, dem Pauperismus durch Wohlthätigkeitsanstalten, Brodvertheilungen zu geringen Preisen, Suppenanstalten ꝛc. die herrschende Noth zu erleichtern, sind erfreuliche Zeichen des Humanismus. Dagegen äußert das verabscheungswürdige Truckfystem, welches in einzelnen Fabrikorten fortwährend sein schändliches Wesen treibt, keine Zeichen der Reue; es achtet nicht die Brodlosigkeit der Arbeiter, sieht nur auf den zu erhaschenden Gewinn und trägt somit zur Verarmung der Gegenden, wo es hauset, am meisten bei. Diesem Treiben entgegen zu treten ist die edelste Menschenpflicht, und so begrüßen Alle, die es mit dem Wohle des Volkes, der Commune, des Staates redlich meinen, freudig jegliche Bemühungen, die diesen indirekten Wucher, der am Marke und am Safte der Fabrikgegenden saugt, an den Pranger der öffentlichen Meinung stellen. Kann doch nur diese, da ihm durch gesetzliche Bestimmungen nicht beizukommen ist, das Wesen richten und zur Unterlassung desselben die betr. Fabrikbesitzer veranlassen.

In Solingen begannen die Herren Jellinghaus und Knecht den Kampf gegen die dortige vielköpfige Hydra des Truckfystems, und waren die von dort mitgetheilten Thatsachen schlagend, so daß den Bekämpfern alle ehrende Anerkennung gezollt wurde: so war es doch nur zunächst die Solinger Gegend, der die Vortheile des Kampfes zu Gute kamen. Diese Verfechter fanden aber Nachahmer, die in ihren Kreisen dem System der Arbeiteraushungerung offen den Krieg erklären. In jüngster Zeit brachte das Elberf. Kreisblatt und die Zeitung Artikel, in welchen dem Truckfystem des Kreises Velbert, dem die Schloß-Fabrikation eigen ist, scharf auf den Leib gerückt und es an der Seele angegriffen wurde.

Dem Vernehmen nach haben nun die dortigen Waarenzahler gegen den Verfasser gerichtliche Klage erhoben, und sieht man einer gerichtlichen Verhandlung entgegen, die die Velberter Verhältnisse, gegen welche die Solinger Kinderspiel sind, in ihrer Scheußlichkeit darstellen werden, und die dem Verfechter der arbeitenden Klasse, der Wahrheit und des Rechtes, dem Literaten Eduard Hölterhoff, — der sich durch Hervorrufung des dasigen Unterstützungs- und eines Frauen-Vereins, durch seine unrigennützigen Bestrebungen, das Wohl des Ortes zu heben, die Dankbarkeit der Bewohner desselben erworben hat — hoffentlich die Palme des Sieges reichen und zur Verbesserung der Zustände der arbeitenden Klasse beitragen wird.

Offizieller carnevalistischer Moniteur.

Allgemeiner
Verein der Carnevalsfreunde
zu Düsseldorf.

Motto: „Kommt her, wenn ihr was wollt!"
Goethe.

Zu der
am 29. Tage des Jahres XVIII.,
Abends 6½ Uhr,
ausposaunten
zweiten wohlbekappten
General-Narren-Versammlung
in den
närrisch verzierten Räumen des weltbekannten närrischen Oekonomiegrathes Dr. Leim,

entbietet freventlichst die gesammte ansäßige und stehende närrische Bürgerschaft

das närrische Staats-Ministerium

mit nachstehendem Stoßseufzerlein des närrischen Ober-Ceremonienmeisters:

Raubtisch lächeln uns die Gaben,
Die uns bietet Momus Hand,
Unsern wirren Geist zu laben,
Reiche er uns den Scherz als Pfand.
Dieses Sternes lichter Strahl
Bleibe immer unsre Wahl:
Hoch des Faschings sinn'ges Fest!

Der Ober-Ceremonienmeister.

Alle soliden närrischen Weinhandlungen und Schenken nehmen Bestellungen an auf nachstehende Annonce und was darin los zu werden gewünscht wird:

Die vielen auf Literatur und Kunst höchst ungünstig einwirkenden neuen und neuesten Ereignisse haben die Nothwendigkeit herbeigeführt, die Produkte beider Zweige dem großen Publikum zugänglich zu machen, da das kleine tagtäglich mehr und mehr zusammenschrumpft und bald gar kein kleines Publikum mehr seyn wird. Da nun eine solche Intreduktion ins Volk zweifelsohne am besten durch Billigkeit bewerkstelligt wird, so hat sich der Unterzeichnete entschlossen, nachstehende Produkte seines Witzes und Spottes auch zu wahren Spottpreisen feil zu bieten, und zwar:

1) „Schellenklänge". Lieder des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde zu Düsseldorf. Mit Motten 7½ Sgr.
2) Kampf der gut Gesellen mit denen Weinen 1 Sgr.
3) Närrisches Komplimentirbuch mit Kupfern 2½ Sgr.
4) Verzeichniß aller ökonomiemäßigen Weinschenken der guten Stadt Düsseldorf im Jahre XII. Herausgegeben von dem Narren Leheitho 1 Sgr.
5) Erinnerungen an den Carneval 1842 von A. Achenbach 15 Sgr.

wofür genannte Sachen zu haben sind.

Der literarische Ausschuß.

Freitag den 22. Januar:

Minister-Conseil,

im Palais des langen Leim,
Abends 6 Uhr.

Der Vorsitzende des Conseils.

Stuttgart, vom 16. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständekammer wurde nach einer langen über drei Stunden anhaltenden Diskussion über die Preßverhältnisse, und besonders die Art, wie bei uns die Censur gehandhabt wird, der Beschluß gefaßt, die Regierung um eine beruhigende Erklärung darüber zu bitten, wie sie es ferner mit der Presse in inneren Landesangelegenheiten halten wolle, da der jetzige Zustand nach einstimmiger Ansicht der Kammer als verfassungswidrig so nicht länger fortdauern dürfte. Die Abgeordneten Römer, Wiest, Mohl, Schweickhardt und Andere sprachen sich in energischen Reden aus, daß sie, wenn sie die auf dem gegenwärtigen außerordentlichen Landtage noch zu erwartende Erklärung nicht befriedigend finden, den Antrag stellen werden, das Ministerium in Anklagestand zu versetzen, denn selbst der Bundesbeschluß von 1819 verlange nur eine Censur in auswärtigen, nicht aber in inneren Landesangelegenheiten der einzelnen Staaten, was auch das Beispiel von Oldenburg und Sachsen-Meiningen beweise, wo vollständige Preßfreiheit in inneren Landesangelegenheiten herrsche.

Abgeordneter Römer sprach folgendermaßen: „Ich bedaure, daß wiederum kein Minister anwesend ist. Unsere Debatten werden mit Nothwendigkeit dadurch schleppend und langweilig, wenn Diejenigen nie erscheinen, vor deren Ohren die Wünsche und Klagen des Landes gebracht werden sollen. Aber doch glaube ich eine Pflicht erfüllen zu müssen, wenn ich den höchst wichtigen Gegenstand hier ausführlicher zur Sprache bringe. Unter den Stadträthen, welche vor einigen Monaten die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen beschlossen, befand sich auch der Stadtrath von Geißlingen, und es wurden sofort die paar höchst unschuldigen Zeilen, welche diesen Beschluß ankündigen sollten, von der Censur gestrichen. Dieser Durchstrich schien mir so grell, daß ich nicht den langsamen Weg durch die Himmelsleiter der Censur-Instanzen, sondern unmittelbar vor dem ständischen Ausschusse als Denunciant auftreten zu müssen glaubte. Auch sagte ich in meiner Eingabe ausdrücklich, daß ich von dem ständischen Ausschusse nicht etwa eine Verwendung erwarte. Mein Gesuch wurde unbegründet gefunden, weil ich den Instanzengang nicht eingehalten habe. Diese Entscheidung ist schon deswegen bedenklich, weil der Ausschuß dadurch den Zustand der Censur für einen legalen anerkannt hat. Ich glaube, derselbe hätte meinem Gesuche um so mehr entsprechen sollen, als schon seit 1833 alle Kammern um Preßfreiheit petionirten, auf allen Landtagen einstimmig sich gegen die Censur aussprachen und von keinem einzigen Mitgliede der Kammer dieselbe für verfassungsmäßig erklärt wurde. Auch hatte der Ausschuß die Masse von auf früheren Landtagen vorgelegten Censurstrichen und die Stimmung des Publikums vor sich, so wie auch die Regierung für das Gewährenlassen der Presse in innern Angelegenheiten freie Hand hat. Ich habe schon in meiner Eingabe geltend gemacht, daß der Durchstrich solcher Artikel nicht vom Censor für sich, sondern in Folge von Instruktionen geschieht, welche er erhält. Der Ausschuß hat für diese Behauptung Bescheinigung von mir verlangt; aber da es klar ist, daß bei dem Durchstrich so einfacher und unschuldiger Artikel Instruktionen vorliegen mußten, so hätte der Ausschuß selbst vielmehr die nöthigen Recherchen anstellen sollen. Wenn gleich in Betreff der auswärtigen Politik namentlich die absoluten europäischen Staaten unter ihrem besonderen Schutze stehen, so ist sie doch gerade in Betreff der innnren Angelegenheiten noch thätiger. Selbst die Reden der Abgeordneten werden nicht verschont. Die Oeffentlichkeit unserer Sitzungen kann sich nicht allein auf die Gallerien beschränken. Oeffentlichkeit und Preßfreiheit stehen vielmehr in der unmittelbarsten Verbindung. Ich habe die Verhandlungen über die Urlaubsverweigerung des Oberjustizrath Wiest im Auge. Mehrere Abgeordnete, namentlich von Oberschwaben, theilten ihre Reden dem Redakteur des Beobachters selbst mit, so daß also über die Richtigkeit der Berichte kein Zweifel seyn konnte. Gleichwohl brachte der Censor Striche an. Unter solchen Umständen ist darum endlich die Ergreifung ernstlicher Maßregeln nothwendig geworden. Ich für meine Person halte zwar den einzelnen Fall, mit welchem ich mich an den ständischen Ausschuß gewendet, für erledigt, erkläre aber zu gleicher Zeit, daß, wenn sich die Regierung nicht veranlaßt fühlt, ein anderes System in Betreff der Presse einzuführen, ich bis zum nächsten ordentlichen Landtag einen Antrag auf Versetzung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Anklagestand stellen werde. Ich erkläre, daß ich, so lange die Censur besteht, ein entschiedener Gegner der Regierung bin und bleibe, aber wenn Preßfreiheit hergestellt wird, auch die Mängel im Staatshaushalte mit anderen Augen ansehen würde. Man verweist bei solchen Klagen in der Regel auf den Weg der Beschwerde, welchen man ergreifen solle. Aber es gibt nichts Armseligeres, als das Rekurriren gegen einen Censurstrich. Die Räthe des Ministeriums, welche selbst Censoren sind, bilden die Censurkommission, an welche man sich zunächst bei Beschwerden über den einzelnen Censor zu wenden hat. Von dem Ministerium des Aeußern, an welches man sich mit seiner Beschwerde über die Censurkommission zu wenden hat, haben aber die Censoren ihre Instruktionen erhalten. Endlich nach langer Zeit langt man beim k. Geheimenrathe an: dieser schenkt der Beschwerde allerdings häufig ein geneigtes Gehör, indem er doch weit eher von den Prinzipien des Rechts ausgeht als die Censurkommission. Allein unterdessen ist natürlich alles Interesse an dem betreffenden Artikel verschwunden, und man würde sich in der Regel wahrhaft lächerlich machen, wenn man ihn noch drucken lassen wollte." (Stuttg. Bl.)

Leipzig, vom 14. Januar. Die vielbesprochene Ausweisungs-Angelegenheit des Schriftstellers Dr. Wilh. Jordan hat nunmehr nach anderthalbjähriger Schwebe ihren faktischen Abschluß erreicht. Unter der Androhung, daß man ihn im Falle längeren Bleibens per Schub über die Gränze bringen werde, hat man ihm aufgegeben, binnen acht Tagen seinen Wohnort Lindenau und Sachsen zu verlassen.

Oestreich.

Krakau, vom 16. Januar. Die heutige „Gazeta Krakowska" erklärt, auf authentische Quellen gestützt, daß die in einer krakauer Korrespondenz vom 5. d. M. in der „Breslauer Zeitung" vom 12. Januar enthaltene Nachricht, ein 10,000 Mann starkes russisches Corps unter den Befehlen des General Rüdiger stehe an der Gränze gegen Krakau zu, und der Ober-Befehlshaber habe sein Hauptquartier in dem 2 Meilen von da entfernten Dorfe Michalowice, wo nicht eine böswillige, so doch eine leere Erfindung der müßigen Phantasie des krakauer Korrespondenten sey. Eben so wenig könnten also auch diese Maßregeln, die gar nicht vorhanden, in der Stadt Krakau großes Aufsehen erregt haben, wie der „Posener Zeitung" aus Krakau vom 6. d. berichtet wurde.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 5. Januar. In meinem Schreiben vom 8. Dez. meldete ich von mehren jüngst hier verübten Kapitalverbrechen, von Straferecutionen, die hier und in den Provinzen nach Vorschrift des neuen Criminalcodex unter möglichst solemner Oeffentlichkeit, die das Publikum zahlreich benutzte, vollzogen wurden. Mit Bemerkungen über unsere Verbrecherstatistik wies ich dabei auf den heilsamen Einfluß, den diese erst jetzt bei uns eingeführte Strafpublicität unfehlbar auf Minderung der Verbrechen haben würde, hin. In dieser Beziehung kann es darum nur bedauert werden, daß sie seit den letzten Wochen wiederum beschränkt worden ist. Das Polizeitageblatt zeigt die Straferecutionen nicht mehr an, das Publikum erfährt somit nichts darüber, und sie werden an den schwersten Verbrechern nun wieder wie vor Jahren im Stillen vollzogen, ohne daß weder deren Unthaten noch ihre gesetzliche Sühne als nothwendige Warnung zur öffentlichen Kunde kämen.

Auf höchsten Befehl sind alle in neuerer Zeit im südlichen Rußland neu angelegte und künftig noch anzulegende hebräische Colonien unter die Jurisdiction des Ministeriums der Reichsdomainen, unter dessen Verwaltung das ganze auswärtige Colonialsystem in Rußland steht, gestellt worden. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 19. Januar. Pairskammer. Die gestrige erste Sitzung begann um 2 Uhr und dauerte bis 5¼ Uhr Abends. Gleich nach Eröffnung derselben wurden die beiden Söhne des Königs, Joinville und Aumale, vom Großreferendar, Herzog Decazes, in die Versammlung eingeführt, als deren neue Glieder sie den Eid leisteten. Hiernächst legte Hr. Guizot drei Aktenstücke vor: 1) die berüchtigte Note Palmerston's an Bulwer, d. d. London 19. Juli 1846; 2) Note des Grafen Aberdeen an den Herzog von Sotomayor, d. d. London 22. Juni 1846; und 3) die Antwort des Fürsten Metternich an den Grafen Appony, d. d. Wien 4. Januar 1847, als Erwiederung der Protestation Frankreichs wegen Krakau. Nach dieser Mittheilung bestieg Hr. Barthe die Bühne und las als Berichterstatter die Antwort auf die Adresse vor, die durchaus nichts weiter als eine fast wörtliche Wiederholung der letzteren ist. Es heißt im Entwurf u. a.: „Die Kammer hat mit schmerzlichem Erstaunen die Einverleibung der Republik Krakau, unabhängigen und neutralen Staates, in das Kaiserreich Oestreich erfahren. Dieses Ereigniß hat den Stand der Dinge, in Europa durch den letzten Wiener Vertrag gegründet, verändert und ist ein neuer Eingriff gegen die Nationalität Polens. Indem Ew. Majestät gegen diesen Vertragsbruch protestirten, haben Sie dem Gefühl Frankreichs entsprochen."

Nach Verlesung dieses Adresse-Entwurfs erhielt Charles Dupin das Wort und entwickelte in langer Rede die Widersinnigkeit der Allianz Frankreichs mit England. Charles Dupin war nie Freund der Engländer und griff sie stets an, wo sich ihm irgend Gelegenheit dafür bot. Zunächst suchte er unter Bezugnahme auf den Notenwechsel wegen der spanischen Heirath die schlaue und sophistische Politik Englands in dieser Frage zu enthüllen, die keinen Augenblick schlummere, wenn sich's um Frankreichs Einfluß auf der Halbinsel handele. Frankreich müsse allein stehen — das sey der unaufhörliche Wunsch Englands. Das Geschrei wegen Verletzung des Utrechter Friedens, das England bei der Heirath Montpensier's erhoben, sey reine Hypokrisie. Keine Regierung der Erde habe das politische Gleichgewicht frecher verletzt, als eben England. 1713 zählte es 9 Millionen Einwohner, heute zählt es 27 Millionen; damals besaß es im adriatischen und Mittelmeere nichts, heute besitzt es durch Malta und die jonischen Inseln den Schlüssel zu beiden. In Afrika, Amerika und Asien gebot es kaum Einer Million, jetzt gebietet es mehr als 100 Mill. Und dieses England, das von 10 Mill. auf 130 Mill. sich zu steigern wußte, schreit gegen uns, die wir 1713 schon an 20 Mill. zählten, über Verletzung des europäischen Gleichgewichts: heißt das ehrlich handeln? Nein, England will kein Gleichgewicht, sondern Oberherrschaft. Gegen diese Herrschsucht, alle Völker, die gleiches Interesse mit uns hegen, zu verbinden, sich mit ihnen zu alliren: das sey verständige Politik. Darum billige er, der Redner, die Montpensier'sche Heirath. Lasse sich die Regierung durch die Ereignisse im Osten (fuhr der Redner fort) von dieser Linie nicht abbringen. Auch in der Krakauer Frage habe sich Englands ränkevolle Politik klar an den Tag gelegt. Hat es den Fürsten Metternich, Grafen Nesselrode und den Grafen Arnim angegriffen, wie es gegen Herrn Guizot gethan? Keineswegs. Tückisch setzte es die Einverleibung als noch ungeschehen voraus, schickte in diesem Sinne eine sehr süße Antwort als scheinbare Protestation an die drei Höfe und stellte sich wie Aesop in der Fabel. Als wir dem perfiden Albion um diese Zeit vorschlugen, mit uns gemeinschaftlich zu protestiren, hatte Hr. Palmerston nichts mehr zu sagen; ihm genügt es vollständig, den Occident zu beherrschen, mag der Osten in die Sklaverei zurückfallen. Thöricht wäre es demnach, uns allein mit den drei nordischen Höfen zu verfeinden, damit wir dann vier Gegner zu bekämpfen. Begnügen wir uns vielmehr mit den Ausdrücken der Thronrede, deren Beantwortung ich ihrem ganzen Inhalte nach hiermit genehmige.

Vicomte Villiers du Terrage, der dem Hrn. Dupin folgte, entwarf ein ziemlich düsteres Gemälde der europäischen, namentlich der schweizerischen Zustände.

Die allgemeine Diskussion galt hierauf als geschlossen und die Kammer schritt zur artikelweisen Berathung.

Vicomte Flavigny erhielt zuerst das Wort. Er grollte dem Kriegsminister, daß er im Gegensatze zu §. 1 der Thronrede, der über die Lebensmittel handelt, den Armeelieferanten nicht anbefohlen habe, ihren Bedarf vom Auslande zu beziehen. Selbige hätten in vielen Gegenden alles Getreide für die Armee aufgekauft und dadurch Nothstand für die zunächstliegenden Gemeinden veranlaßt.

Duboschage, der legitimistische Socialist, trat noch tiefer und ernstlicher in diese Frage. Wir müssen (begann er) vor Allem dem innern Elend abhelfen, ehe wir uns mit der äußern Politik beschäftigen. Die Regierung rühmt sich im ersten Paragraphen, die geeigneten Mittel zur Stillung der Leiden der Armen verfügt zu haben und dennoch befindet sich das Centrum, der Norden und Westen des Landes, in vollem Aufruhr. Die Mayenne, Sarthe, Vendee, Ile, Vilaine, Nordküste, Pas-de-Calais, Nord, Cher, Nievre, Indre ꝛc. ꝛc. sind Schauplätze der schrecklichsten Scenen. In 18 Departements ist die Getreide-Circulation unterbrochen; Magazine sind zerstört, Schlösser verwüstet, Mühlen vernichtet und die empörendsten Angriffe auf Personen und Eigenthum verübt worden. Die Empörer selbst stellen die Verkaufspreise und die Maires genehmigen sie, statt sich auf Tod und Leben zu widersetzen. (Bewegung.) Was thut hiegegen die Regierung? Das „Journal des Debats" sagte es uns gestern, indem es meldete, daß Truppen in die unruhigen Gegenden geschickt würden. Und woher nimmt sie diese Truppen? Aus Paris. Diese Nothwendigkeit beweist eine sehr schlechte Vertheilung der Truppen. Schon im vorigen Jahre mußte Paris ins Norddepartement Abtheilungen seiner Garnison senden, um die Grubenarbeiter zu überwältigen. Dies Jahr muß die Regierung wieder zu demselben Mittel ihre Zuflucht nehmen, was sie nicht brauchte, wenn jeder Kreis seine Nationalgarde besäße. Aber sie traut letzterer nicht, sonst würde sie nicht 30,000 Mann in Paris beherbergen. Wären an allen Orten Nationalgarden organisirt, wie es Art. 62 der Charte anordnet, dann zählten wir gewiß der Aufstände viel weniger, weil sogleich die nöthige Waffenmacht bei der Hand wäre. Es sey sehr unpraktisch, Truppen aus Paris auf 60 Stunden Entfernung zur Dämpfung von Emeuten schicken zu müssen.

Duchatel, der Minister des Innern, erhob sich lebhaft gegen diese Vorwürfe. Die Regierung, meinte er, habe Alles gethan, was in ihrer Macht lag. Sie habe Getreidezölle erniedrigt, die Zufuhr aller Lebensmittel erleichtert und dem diesfälligen Verkehr jeden möglichen Vorschub geleistet. Sich selbst mit Anschaffung und Absatz von Getreide zu befassen, sey gefährlich; sie habe sich daher mit Annahme des Freihandelsprinzips und Beschützung der freien Zufuhr begnügen müssen. Uebrigens herrsche überall die größte Sicherheit und hat auch in mehreren Ortschaften der Aufruhr sein Haupt erhoben, so seyen die Aufstände sofort erdrückt worden. Betreffs der Vertheilung des Militärs, so gehöre diese Frage nicht in sein Departement und es sey jetzt weder der Augenblick noch der Ort, selbige zu diskutiren. Daß im v. J. Truppen von hier in die Steinkohlenbezirke von Valenciennes geschickt worden, sey nöthig gewesen. Ebenso habe es die Regierung für nöthig erachtet, Truppen von hier nach dem Indredepartement zu schicken. Man nehme die Truppen dort, wo sie entbehrt werden können. Hierüber könne sich der Redner beruhigen. Die Regierung wird Alles thun, was die Ruhe sichert, wie sie überhaupt Alles gethan, was den freien Verkehr mit Lebensmitteln fördert. Sie übernimmt hiefür die strengste Verantwortung.

Marquis Boissy, der Unermüdliche, nimmt nun, durch Duboschage angeregt, das Wort, um die Regierung scharf zu tadeln. Erstens sey sie zu geizig bei Unterstützung des Unglücks. Eine Million sey eine Bagatelle im Vergleich zu dem kolossalen Elend an den Ufern der Loire und Rhone. 20 Millionen hätte sie gewähren müssen. Zweitens habe Herr Duchatel nur eine Theorie auseinandergesetzt, nichts weiter als eine Theorie, die nichts helfe. Sechszehn Departements seyen in voller Anarchie; Plünderung, Mord und Todtschlag mehren sich mit jedem Tage und die Regierung thue nichts, als den Aufruhr zu züchtigen, statt die Grundursachen zu untersuchen und zu heilen. Vorbeugen sey viel vernünftiger als strafen. (Murren.) Bestreiten etwa die Murrenden, daß Plünderungen, Meuchelmorde und Brandstiftungen stattfanden? Gäbe es überall Bürgergarden, so wären die Truppensendungen nicht nöthig. Die Armee dürfe nur einschreiten, wenn man einen Aufruhr nicht mehr durch Flintenschüsse zu dämpfen im Stande. (Bewegung.)

Nach mehrfachen Störungen geht Boissy zur Charakteristik von Wahlmanövers über und beweist dem Ministerium, daß in zwei Truppencorps, namentlich in der Artillerie Gourgaud's, Epauletten gegen Wahlstimmen verkauft worden seyen . . . .

Diese Anklage, ganz von der Adreßdiskussion abweichend, rief grellen Lärmen in der Kammer hervor. Der Präsident wies den Redner zur Ordnung, auch der Kriegsminister suchte denselben zu widerlegen; allein derselbe blieb nicht nur bei seinen Behauptungen, sondern warf auch noch der Regierung vor, daß sie bei Vertheilung der Unterstützungsgelder sogar die politische Meinung des Unglücklichen berücksichtige. Diese neuen Vorwürfe bewegen den Minister des Innern zu einer langen Widerlegung, nach welcher der §. 1 angenommen wurde.

Ney, Fürst von der Moskowa, las hierauf den §. 2 über

das Verhältniß zum Auslande vor und tadelte die Kommission, daß sie auch in diesem Jahre nichts als die Thronrede kopirt habe. Namentlich stehe der Wortlaut des §. 2 in argem Widerspruch mit den Ereignissen.

Barthe, Berichterstatter, erwiderte, daß dies absichtlich geschehen und die Regierung wohl unbedingte Zustimmung verdiene.

Boissy schwang sich noch einmal auf die Tribüne, um die Regierung auch wegen dieser Phrase anzugreifen, wurde aber durch Lärm und Geräusch übertäubt. Welches ist der Zustand Europas? rief er durch den Tumult. Ein Mittelding zwischen Krieg und Frieden. England bereitet sich zum Kriege, waffnet an allen Küsten, verstärkt seine Marine. Hatte Frankreich etwa irgend einen Pritchard oder einen Konsul von St. Maurice zu rächen? (Lärm.) Nein, es herrscht keine Freundschaft zwischen England und Frankreich, die den Frieden verbürge. Ich will hierüber den Kriegsminister hören und verlange die Vertagung der Debatte auf morgen.

Das Reglement widersetzt sich, riefen Mehrere, doch endlich siegte Boissy's Antrag und die Kammer ging um 5½ Uhr in großer Aufregung auseinander.

— Das „Journal des Debats" ist entrüstet über die gestrige Schlußsitzung in der Pairskammer und sagt: „Wir erwarteten eine ernste Diskussion in der Pairskammer; zeigen jedoch mit Schmerz an, daß unsere Erwartung getäuscht worden ist. Gleich mit Anfang der Sitzung erneuerte Hr. v. Boissy jene Scenen, wodurch er die Achtung des Präsidenten wie der Verhandlungen gleichmäßig verletzt. . . . . Wir verweilen indeß nicht bei diesem beklagenswerthen Gegenstand. Jeder Wink, den wir dem Urheber solchen Skandals geben wollten, wäre unnütz."

— Starke Militär-Abtheilungen sind abermals ins Indre-Departement abgegangen. Der dortige Präfekt verlangt nicht weniger als 2 Regimenter.

— Sämmtliche in Paris befindliche Präfekten sind auf ihre Posten zurückgeschickt worden.

— Prinz Joinville soll die Würde eines Großadmirals abgelehnt haben.

Paris, vom 20. Jan. Pairskammer. Die Politik Ludwig Philipp's hat gestern einen ihrer glänzendsten Triumphe gefeiert. Herzog Broglie war der Held, der für ihn seine Lanze gegen England gebrochen. Dieser Redekampf wird die englische Presse in nicht geringe Wuth versetzen. (Wir versuchen, diese wichtige Sitzung morgen ihren wesentlichsten Vorgängen nach zu skizziren.)

Großbrittanien.

London, vom 19. Jan. Eröffnung des Parlaments. Unter dem gewöhnlichen Ceremoniell begab sich die Königin, begleitet vom Prinzen Albert, dem Oberstallmeister Herzog von Norfolk und der Oberhofmeisterin Herzogin von Sutherland ins Oberhaus, wo sie um 2 Uhr eintraf und, nachdem der Sprecher des Unterhauses dahin eingeladen worden war und sich nebst einer Anzahl Mitglieder der Gemeinen daselbst eingefunden, folgende vom Lordkanzler ihr überreichte Thronrede verlas:

„Meine Lords und Gentlemen! Mit der tiefsten Theilnahme habe ich bei Ihrem Wiederzusammentritt Ihre Aufmerksamkeit auf die Lebensmittel-Theuerung zu lenken, die in Irland und einzelnen Theilen Schottlands herrscht.

„In Irland besonders ist der Verlust des gewöhnlichen Nahrungsmittels des Volkes die Ursache geworden für schweres Leiden, für Krankheit und für eine große Zunahme der Sterblichkeit unter den ärmern Klassen. Gewaltthaten, besonders gegen das Eigenthum gerichtete, sind zahlreicher und die Versendung von Lebensmitteln ist in mehreren Theilen des Landes unsicher geworden.

„Um diese Uebel zu lindern, sind sehr viele Personen, in Gemäßheit einer in der letzten Parlaments-Session angenommenen Acte, beschäftigt worden und haben Löhne erhalten. Einige Abweichungen von dieser Acte, welche vom Lord-Lieutenant von Irland erlaubt worden sind, um nützlichere Beschäftigungen zu befördern, werden, wie ich zuversichtlich hoffe, Ihre Genehmigung erhalten. Mittel sind ergriffen worden, um den Druck der Noth in den, von den gewöhnlichsten Hülfsquellen der Zufuhr am meisten entlegenen Bezirken zu vermindern. Die Gewaltthaten sind, so weit es möglich war, von dem Militär und der Polizei unterdrückt worden.

„In meiner Zufriedenheit kann ich bemerken, daß in vielen der am schwersten Noth leidenden Bezirke die Geduld und die Selbstverläugnung der Bevölkerung höchst musterhaft waren.

„Die mangelhaft ausgefallene Ernte in Frankreich, Deutschland und andern Theilen Europas hat die Schwierigkeit, ausreichende Zufuhren an Lebensmitteln zu erhalten, vermehrt.

„Es wird Ihre Pflicht seyn, in Erwägung zu ziehen, welche ferneren Maßregeln erforderlich sind, um die bestehende Noth zu erleichtern. Ich empfehle Ihnen, in ernstliche Erwägung zu nehmen, ob die Zufuhr an Lebensmitteln nicht auf dienliche Weise vermehrt werden könne, indem für einen beschränkten Zeitraum der Einfuhr von Korn aus fremden Ländern größere Erleichterung gewährt und indem Zucker freier in Brauereien und Brennereien zugelassen würde.

„Ihre ernste Erwägung habe ich ebenfalls auf den bleibenden Zustand Irlands zu richten. Sie werden in der Abwesenheit politischer Aufregung eine günstige Gelegenheit gewahren, um die socialen Uebel, welche diesen Theil des Vereinigten Königreichs schwer drücken, ohne Leidenschaft genau zu betrachten. Verschiedene Maßregeln werden Ihnen vorgelegt werden, die, wenn das Parlament sie annimmt, dahin zielen dürften, den Wohlstand der großen Masse des Volkes zu erhöhen, den Ackerbau zu befördern und den Drang jener Concurrenz um Bodenbesitz zu vermindern, welche die fruchtbare Quelle von Verbrechen und Elend gewesen ist.

„Die Heirath der Infantin Luise Fernande von Spanien mit dem Herzog von Montpensier hat zu einer Correspondenz zwischen meiner Regierung und denen von Frankreich und Spanien Anlaß gegeben.

„Die Vertilgung des freien Staates Krakau hat mir eine so offenbare Verletzung des Wiener Vertrages geschienen, daß ich befohlen habe, eine Protestation gegen diesen Akt solle an die Höfe von Wien, Petersburg und Berlin, welche daran Theil genommen, überreicht werden. Abschriften der verschiedenen Documente werden Ihnen vorgelegt werden.

„Ich hege die zutrauensvolle Hoffnung, daß die Feindseligkeiten am Rio Plata, welche den Handel so lange unterbrochen, bald beendet seyn werden, und meine Bemühungen werden, vereint mit denen des Königs der Franzosen, ernstlich auf diesen Zweck gerichtet seyn.

„Meine Verhältnisse im Allgemeinen zu den fremden Mächten flößen mir das vollste Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens ein.

„Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe Auftrag ertheilt, daß die Budgets, die für die wirksame Fortführung des Staatsdienstes sorgen sollen, mit gebührender Rücksicht auf Sparsamkeit vorbereitet werden.

„Meine Lords und Gentlemen! Ich habe Befehl gegeben, alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen, damit die in der letzten Parlaments-Session angenommene Akte für Einrichtung localer Gerichtshöfe behufs Beitreibung kleiner Schulden in Wirksamkeit trete. Ich hoffe, daß in allen Theilen des Landes, auf welche diese Akte sich bezieht, die Durchsetzung bürgerlicher Rechte durch diese Maßregel wesentlich erleichtert werden wird.

„Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit Maßregeln, die Ihnen behufs Verbesserung des Gesundheitszustandes der Städte — ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit zu würdigen Sie nicht ermangeln werden — vorgelegt werden sollen.

„Tief empfänglich für die Segnungen, welche nach einer Zeit schweren Unheils dieser Nation so oft von der leitenden Vorsehung gewährt worden, anvertraue ich diese wichtigen Angelegenheiten Ihrer Sorgfalt, in der vollen Ueberzeugung, daß ein Geist der Unparteilichkeit Ihre Diskussionen leiten wird, und in der Hoffnung, daß Ihre gesetzgeberische Weisheit die jetzigen Leiden meines Volkes erleichtern und seine zukünftige Lage verbessern wird."

— Depesche Aberdeen's an den Herzog von Sotomayor.

„Auswärtiges Amt, 22. Juni 1846.

Herr Herzog!

Sie haben mir mitgetheilt, daß Sie beauftragt worden, sich darüber zu vergewissern, ob in dem Fall, daß das Kabinet von Madrid im Interesse der spanischen Monarchie es für nöthig finden sollte, irgend einen andern Prinzen und nicht ein Mitglied der bourbonischen Familie zum künftigen Gemahl der Königin zu wählen, die brittanische Regierung Mißfallen an den Tag legen und ob Großbrittanien in dem Falle, daß Frankreich, durch dieses Verfahren verletzt, die spanische Regierung in ihrem freien Handeln zu beschränken versuchte, einem solchen Betragen mit Gleichgultigkeit zusehen würde."

Lord Aberdeen beantwortet diese Fragen dahin, daß England der französischen Regierung niemals das Recht zugestanden habe, der spanischen Königin ein Mitglied aus irgend einer Famile, welche es auch sey, aufzudringen oder bei der Lösung einer so rein spanischen Frage irgend eine Controle auszuüben. Dasselbe habe aber eingesehen, daß die spanische Regierung aus mancherlei Gründen einen bourbonischen Prinzen vorziehen könne und daß hierbei die Aufrechthaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich im Interesse Spaniens und darum von großem Gewicht wäre. England habe darum gegen den Vorschlag, unter den Nachkommen Philipps V. einen Gemahl für die Königin auszusuchen, nichts eingewandt. Es habe sich nicht gegen die Wahl des Grafen Trapani erklärt, als von seiner Kandidatur die Rede war. Erst als ein solches Bündniß der spanischen Nation offenbar verhaßt geworden, habe England, jedoch ohne irgend eine Bevorzugung englischer Seits, den Infanten Don Heinrich als den passendsten Kandidaten bezeichnet, weil er dem spanischen Volke, wie es schien, am angenehmsten seyn würde. Finde die spanische Regierung es nun für das Glück der Königin und die Ruhe und das Glück des Landes erforderlich, von den Nachkommen Philippo V. absehend in irgend einer andern Familie einen Prinzen auszuwählen, so könne das für England kein Grund zum Mißfallen seyn.

Die Depesche fährt hierauf wörtlich also fort:

„Wie sehr auch Frankreich bei einer solchen Entscheidung sich empfindlich in seiner Erwartung getäuscht sehen könnte, so kann ich es doch keinen Augenblick für möglich halten, daß ein so widersinniger und so ungerechter Versuch, wie der, die Königin in ihrer Wahl bei einer Angelegenheit dieser Art zu hemmen, gemacht werden sollte. Der französischen Regierung muß vollkommen bekannt seyn, daß jede Heirath, die nicht den Wünschen der Königin gemäß wäre und nicht die Zustimmung des Volkes hätte, ohne alle Aussicht seyn würde, das Glück der Souveränin oder die Wohlfahrt Spaniens zu sichern.

Frankreich hat an der Ruhe Spaniens ein zu großes Interesse und der Hof der Tuilerien ist zu einsichtsvoll und gerecht, um den Gedanken an eine Einmischung, wie die, welche man voraussetzt, zu fassen. Man kann deshalb diese Annahme, ohne Zögern, als unmöglich zurückweisen. Sollte man aber, gegen alle Wahrscheinlichkeit und Vernunft, einen ähnlichen Plan vorhaben, d. h. einen Versuch, um den Wünschen und Gefühlen der Königin und dem entschieden ausgesprochenen Volkswillen in den Weg zu treten, so ist es nicht zweifelhaft, daß Spanien nicht nur Großbrittaniens, sondern ganz Europas lebhafteste Sympathien für sich haben würde."

„Ich bin ꝛc. (gez.) Aberdeen."

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 14. Januar. Der Große Rath des Kantons Freiburg hat nun ein Gesetz, betreffend die Bestrafung der Theilnehmer an Volksversammlungen, angenommen, was wir nicht vermutheten. Indessen soll dieses Gesetz ziemlich milde seyn und es steht zu erwarten, daß die Behörden dasselbe auch in diesem Geiste vollziehen werden. Ueber den errungenen Sieg und die Herstellung der gesetzlichen Ordnung hat auch der Große Rath eine Dankfeier beschlossen und dem Staatsrath unbedingte Vollmachten für die Beitreibung der Kosten und die Bestrafung der am Aufruhr Betheiligten gegeben. Murten und Staffis haben Besatzung von Regierungstruppen; für die Kosten soll der Gemeindeseckel haften. Wie Privatmittheilungen versichern, soll der Große Rath an Murten eine Contribution von 40,000 und Boll eine solche von 26,000 Franken auferlegt haben. Um die sämmtlichen eidgenössischen Stände von den im Kanton Freiburg erfolgten Ereignissen in Kenntniß zu setzen, hat der Staatsrath in einem Kreisschreiben Folgendes mitgetheilt:

1) „Nachdem der Aufruhr durch Volksversammlungen verbreitet worden, seyen im Einverständnisse der Ruhestörer von Murten, Boll und Staffis drei bewaffnete Collonnen gleichzeitig nach Freiburg marschirt, die Regierungsstatthalter seyen außer Thätigkeit gesetzt und von den Aufständischen haben Akte des Mordes und Raubes und andere Excesse stattgefunden.

2) Die Aufständischen hätten sich wieder zurückgezogen, ohne nur die Regierungstruppen zu erwarten, die ihnen entgegen gesendet worden.

3) Die Ruhe, die in der Hauptstadt keinen Augenblick aufgehört habe, sey bereits im ganzen Kanton vollkommen wieder hergestellt. Murten sey durch eine Abtheilung der Truppen occupirt. Boll werde ebenfalls eine militärische Besatzung erhalten.

4) Der Vorort habe durch seine Kommissarien sein Beileid über die vorgefallenen Unruhen und zugleich die Hoffnung von deren baldigster Beilegung ausgesprochen und Hr. Staatsrath Stockmar von Bern habe noch besonders den Wunsch ausgedrückt, die guten Verhältnisse zwischen den beiden Regierungen befestigt zu sehen. Dem Vorort hat der Freiburgische Staatsrath überdies geschrieben, daß er in seinen Strafmaßregeln Milde und Gerechtigkeit vereinen werde."

Freiburg, vom 15. Jan. Der dieser Tage hier anwesende Landammann Schmid von Uri hat Namens und im Auftrage des zu Luzern in Folge der bekannten Auftritte versammelten Kriegsrathes des Sonderbundes der hiesigen Regierung: a. die Beschlückwünschung desselben über die Besiegung des sträflichen Aufruhres überbracht, sodann b. die Insinuation energischer Verfolgung einheimischer und nachbarlicher Triebfedern der Auflehnung mitgetheilt und endlich ganz besonders c. die Untersuchung, ob und in wie weit Behörden und Nachbarkantone sich dabei betheiligt haben, aufgetragen.

W. Marr. Heinzen. Freiligrath.

(Aus der Allg. Preuß. Zeitung.)

(Schluß)

5.

Damit schließen wir die Geschichte „von dem Thurme, der da heißt der babylonische", wie Marr selbst seine Bestrebungen bezeichnet, und überlassen dem Leser, zu entscheiden, ob wahr ist, was der Sozialist von sich sagt: „Man kann uns wahnsinnig nennen, aber gewiß nicht feig."

Um aber den Eindruck dieser verderblichen Intentionen auf das richtige Maß zurückzubringen, müssen wir die Gegenmittel berühren, welche in dem Uebel selbst liegen, ohne uns jedoch auf die politischen Gegenmittel weiter einzulassen. Das größte Gegenmittel ist jedenfalls die Offenheit der Revolutionaire selbst. Diese erleichtert nicht nur die Kenntniß der Krankheit, sondern erspart den Behörden auch das Odium, welches eine Untersuchung, die bei der negativen Tendenz der Propaganda oft scheinbar ohne Resultat bleiben wird, sonst leicht treffen kann, aber solchen Selbstgeständnissen gegenüber nicht mehr treffen wird. Weitere Gegenmittel liegen in der inneren Scission der Revolutionaire, namentlich dieser Propaganda mit den Kommunisten, dem politischen Radikalismus ꝛc., so wie in ihrem schiefen Verhältniß zu dem Liberalismus, der sich von ihnen nicht wird brauchen lassen und sie nicht brauchen kann, wenn er nicht in Konflikt mit der Kirche, an die er sich oft jetzt anlehnt, mit seiner eigenen rücksichtsvollen Natur, mit dem weiblichen Deutschland und mit anderen Dingen kommen will, die er selbst noch gar nicht kennt.

Ein anderes Gegenmittel liegt ferner nicht blos in der äußeren Schwäche der Propaganda an Geldmitteln ꝛc., sondern in der Natur des deutschen Handwerkers selbst, die gar nicht so zu verderben ist, als es der Propaganda nothig ware, und noch mehr in der verhältnißmäßig geringen Gemuthskraft und Geistskraft der Führer. Da ist Alles Kopfarbeit und nirgends wahre Erfahrung, und von dem „kalten, berechnenden Verstande", „der Aufopferung", „Uneigennützigkeit" auch nicht viel. Denn der Marr „sinkt immer noch leichenblaß auf den Stuhl", wenn ihm ein Plan mißlingt, und „ihm wird erst leichter ums Herz, als er weinen konnte." Die Organisation solcher Verbindungen macht sich so, Alle machen mit, aus dem augenblicklichen Bedürfniß heraus, und nachher stellt sich die Eitelkeit vor, das, was geworden, sey die Berechnung und Erfindung „seines Selbstbewußtseyns" gewesen. Was wird sich nicht Marr über die politische Combination seines eigenen Buches, das er doch nur seiner Eitelkeit verdankt, wenn auch sonst Nebenabsichten mit unterlaufen, selbst vorlügen? Und mit der Aufopferung ist es auch so weit nicht her, denn das Opfer hängt genau mit einer Existenzfrage zusammen; da die Führer sonst nichts seyn, sonst keine Rolle spielen können, so machen sie „ihre Carriere" durch die Propaganda. Dies ist auch die Geschichte Marr's; der selbst weiß, daß er nicht gefährlich ist und gar nicht weiß, was er eigentlich verbrochen hat, sonst wäre er nicht ruhig nach Deutschland zurückgekehrt.

Bei alledem mag man sich aber doch hüten, die Sache zu gering anzuschlagen, wie das oft — fast sollte man glauben absichtlich — von der Presse geschieht, welche vergißt, daß das Propagandamachen nicht gefährlich ist im einzelnen Fall, sondern weil es immer eine Disposition zurückläßt, die nicht zum Frieden führt. Es sind bei alledem Verheerungen genug unter den Arbeitern angerichtet und Hunderte um die Zufriedenheit und Lebensfreude betrogen worden. Es handelt sich ja auch nicht um Marr und die vier Sectionen der Propaganda in der Schweiz; diese werden die Welt nicht umkehren; aber sie sind von einem

gewaltigen Prinzip getragen, daß sie falsch aufgefaßt und woraus sie falsch organisirt haben. Dieses Prinzip trägt Segen oder Fluch in sich, aus diesem Prinzip rollt das Vereinswesen und anderes Große der Zeit heraus, aber dieses Prinzip wird zum Ungeheuer, wenn eine Zeit nicht Acht hat.

6.

Aber wird man uns fragen: Warum bringt ihr eine seit August 1845 todte Sache jetzt wie ein Gespenst hervor?

Marr hat, wie er in seinem Buche erzählt, als Hauptmittel, um in Deutschland Propaganda zu machen, die Gründung einer demokratischen Buchhandlung, die Verbindung mit dem Liberalismus, die Verbreitung aufregender Schriften durchzusetzen gesucht und gibt genau die Kunstgriffe und technischen Mittel der Verbreitung solcher Schriften durch Colporteure, Handwerker, Contrebandiers ꝛc. an. Nun ist zwar Marr, wie er sagt, in seiner „Carriere" gestört worden, die Sache selbst aber scheint in Ausführung gekommen zu seyn. Denn genau in der angegebenen Art mit ähnlichen Kunstgriffen wurden an den von Marr bezeichneten Orten Deutschlands Pamphlete und Flugschriften oder fliegende Blätter geheimnißvoll verbreitet.

Marr belehrt uns ferner, daß die Propaganda durch ihre Auflösung gerade „die Erfahrung gemacht habe, daß das Ausland wohl ein Boden ist, welcher den Samen der auf Deutschland berechneten Bewegung aufnehmen, aber nicht zur Reife bringen kann", dies kann also wohl nur in Deutschland selbst geschehen; er meint, „daß durch die Auflösung der Propaganda ihre Ideen nur um so leichter nach allen vier Winden verbreitet werden", und pocht darauf, „daß, trotz aller Verbote, neue politische Vereine unter den Handwerkern entstehen müßten." Die Disposition ist also noch da, nur mit dem Unterschied, daß nun in Deutschland operirt werden soll, und wahrlich, die jüngsten Ereignisse in Berlin, die Verhaftung einiger Handwerker und ihrer Verführer, weisen nur zu deutlich auf einen ernsten Konnex mit den fremden Propaganden und werden es rechtfertigen, wenn wir die Blüthen, die sich in der Schweiz entfaltet haben, genau schildern, damit man über die Keime in Berlin nicht zu leicht hinweggehe.

Endlich aber haben auch noch einige Schriftsteller, deren Konnex mit dem „Bourgeois-Liberalismus" deutlich auf der Hand liegt, einen noch über das Prinzip der Propaganda hinausgehenden Fortschritt versucht.

Diese zweite Phase der „Revolution" besteht darin, daß diese Männer, voran Karl Heinzen und Freiligrath, nicht mehr blos vorbereiten, sondern bereits zur Revolution selbst, zur Realisirung ihrer Ideen, aufrufen, ihre Pläne bereits an bestimmte Thatsachen anknüpfen, bestimmte Mittel der Ausführung angaben und nicht blos die Handwerker, sondern alle Stände, namentlich aber das eigentliche Proletariat unter den eben jetzt für günstig gehaltenen äußeren Umständen in den Strudel hineinziehen möchten. Sie halten sich nicht an ein System, wie die Sozialisten, sie beschränken sich nicht auf Atheismus und Demokratie; sie nehmen Alles als Waffe, ob gut, ob schlecht, die Verleumdung, den von den Sozialisten so verachteten „Fürstenhaß" und die schamloseste „Bettelei".

Es ist aber sehr die Frage, ob es im Interesse der „deutschen Bürger" ist, bei ihren Zweckessen für Heinzen Geld zu sammeln und wohin sie noch durch das momentane Vergnügen einer kleinen Demonstration geführet werden. Doch die Meisten wissen nicht, wie die Absichten derer sind, die sie unterstützen. Um die Unwissenden aufzuklären, mag mit Uebergehung der cynischen Angriffe auf Personen aus dem neuesten Pamphlete Heinzen's nur Einiges folgen, was für die neue Phase der „Revolution" und ihre Mittel bezeichnend ist.

„Heinzen betrachtet die ganze Gewalt, welcher das deutsche Volk gehorcht, mit allen ihren Mitteln und allen ihren Einrichtungen, als völlig unberechtigt, als völlig usurpirt, als völlig der Vernichtung geweiht."

„Der Willkür der reactionairen Revolution setzen wir", sagt er, „die ungebundene Sprache der progressistischen Revolution entgegen. Wir basiren unser Recht, zu sprechen, nicht auf den jetzigen nichtswürdigen Zustand; wir schlagen uns durch auf das Gebiet einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft, nehmen diesen Zustand als ein Besitzthum vorweg und greifen die Erhalter des jetzigen Zustandes als eindringende Räuber an."

„Wie der westindische Sklavenzüchter darauf besteht, daß der Neger kein Mensch, daß er nur gleichsam zur Kompletirung des Viehstandes seines Besitzers bestimmt sey, bis endlich der Dolch des Gepeinigten mit leserlicher Schrift das Zeugniß seines Menschenthums dem Peiniger in das verhärtete Herz schreibt, so bestehen jene 34 Sklavenzüchter Deutschlands darauf, daß das Volk ihr angestammtes Eigenthum sey — — daß es als Volk entbehrlich sey ꝛc. ꝛc. — — Möge sich die Aehnlichkeit dieser deutschen Sklavenzüchter mit den westindischen auch bis auf die leserliche Handschrift erstrecken! ꝛc."

„Rache, Rache soll dem deutschen Volke in die Ohren geschrieen werden, denn nur Rache kann seinen Treibern gegenüber Gerechtigkeit seyn."

„Es ist Thorheit der Unmündigen, an eine Zukunft des Königthums zu glauben. Die Zukunft der Politik ist, wie mit der Zeit jedes Kind einsehen wird, republikanisch." „Wer über das ABC der Politik hinaus ist, der weiß, daß Königthum und Volksrecht, wie Königthum und Vernunft, unvereinbare Widersprüche sind."

„Die friedliche Entwickelung, der friedliche Uebergang durch eine Constitution zur Republik ist nicht mehr möglich."

„Das deutsche Volk wird also eine Revolution machen, eine gründliche; es wird alle seine Unterdrücker und Blutsauger aus dem Lande jagen und eine Föderativ-Republik errichten. Erst dann wird es ein deutsches Volk, eine deutsche Einheit, ein deutsches Leben, eine deutsche Ehre, ein deutsches Glück geben."

„Wir müssen deshalb zuerst dem Worte Revolution den Cours erringen, den jetzt das beliebte Wort „„Gesetzlichkeit"" hat. Denn Gesetze gibt es nicht, wo die Gesetze keine Volksgesetze sind. Euer gesetzlicher Weg ist der Weg zum Verderben, nicht zur Freiheit."

„Erkennt es und gesteht es, daß ihr, die Preußen voran, das Banner der Revolution erheben müßt. Eure einsichtigsten Volksmänner haben dies längst erkannt, und sie würden es offen erklären — wenn sie sich sicher wüßten."

„Vor Allem müssen wir sodann die Revolution zu Ehren bringen in den Köpfen der Soldaten. Wir müssen jeden Soldaten „„korrumpiren"", d. h. humanisiren, jeden zum „„Verräther"", d. h. zum Sohn des Volkes, machen. Und das Militär wird, wie wir hoffen, sobald das Volk ihm als solches mit einer Idee auf der Fahne gegenübersteht, den Beweis liefern, daß es zu ihm gehört. Und dies Einverständniß zu sichern, darauf muß mit allen Mitteln durch Aufklärung der Soldaten, namentlich der Landwehr, hingewirkt werden."

„— — Denn es muß dahin kommen, daß das Militär massenweise infizirt wird, denn die Massen desselben, namentlich in einzelnen loyalen Landestheilen, Grafschaft Mark, Pommern, Brandenburg ꝛc., sind noch in jenem rohen Taumel befangen, welcher den Soldaten zum blinden Sklaven nach der einen und nach der andern Seite zum viehischen Unmenschen umwandelt. — — Vieh, ja, Vieh waren sie, wilde Thiere in Uniform, mit Tigerbestien und Negerhunden in eine Klasse gehörig." ꝛc.

Dann muß gezeigt werden, daß Republiken viel wohlfeiler sind. „Von dem, was die deutschen Höfe mit ihrem Anhang verschlingen, könnte ein ganzes Volk von freien Bürgern existiren."

Ferner „muß die Polizei in einem vernünftigen Staat von den Gemeinden, von den Bürgern selbst geübt werden." Und wenn es losgeht:

„Nur nicht mehr zurückgehen, wenn man einmal angefangen hat. Die Lehre heißt: kommt ihr (das Volk) einmal ans Aufspielen, namentlich mit Flinten und Pflastersteinen in der Hand, so spielt so lange, bis der Feind nicht mehr bekennen kann." Den Kölner Bürgern namentlich ruft er zu, sehr erbittert über ihre friedliche Mitwirkung zur Herstellung der Ruhe: „Seht ihr ein andermal das Volk wieder die Faust erheben, so haltet sie nicht zurück, wenn der Moment euch günstig scheint, sondern gebt ihm die rechte Fahne und das Schwert in die Faust und stellt euch an seine Spitze. „„Es lebe die Freiheit, es lebe die Republik!"" Nieder mit dem Berlinerthum! Aber keinen vorzeitigen Krawall. Erscheint aber die rechte Zeit, dann mit Todesverachtung hinein und die bürgerliche Landwehr mit der Fahne voran!"

Und nun der Schluß: „Menschengefühl, Gerechtigkeit, Schmerz, Grimm, Rachelust, kurz all' ihr treibenden Mächte der Menschenseele, ich frage euch: wann wird endlich der Tag anbrechen, wo diejenigen nach dem Wanderstab der Flüchtlinge greifen, deren henkerische Zuchtruthe bisher so manchen Edlen in die Fremde und in die Verzweiflung jagte?"

„Wäre mit einem Dolchstoß Gerechtigkeit zu schaffen — wir gestehen es offen — wir griffen nach dem Dolch statt nach der Feder!"

Bis dahin Heinzen: Nun, um den Kranz patriotischer Tugenden auch mit der Schönheit zu schmücken, eine Probe von Freiligrath's Poesie, nach der Melodie des „ça ira":

„Frisch auf denn, springt hinein, frisch auf! Das Deck bemannt!
„Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht Land und findet Land.

„Ihr fragt erstaunt, wie mag es heißen?
„Die Antwort ist mit festem Ton:
„Wie in Oestreich, so in Preußen
„Heißt das Schiff: „„Revolution!""
„Heißt das Schiff: „„Revolution!""
„Es ist die einzige richtige Fähre,
„Drum in die See, du kecker Pirat!
„Drum in die See und kapre den Staat,
„Die verfaulte schnöde Galeere! — —
„Doch erst bei schmetternden Drommeten
„Noch eine zweite wilde Schlacht!
„Schwarzer Brander, schleudre Raketen
„In der Kirche scheinheilige Jacht,
„In der Kirche scheinheilige Jacht!
„Auf des Besitzes Silberflotten
„Richte kühn der Kanonen Schlund!
„Auf des Meeres rottigem Grund
„Laß der Habsucht Schätze verrotten."

Dann folgt die Verklärung des Proletariats und: „Wie man's macht!"

„So wird es kommen, eh' ihrs denkt: — das Volk hat nichts zu beißen mehr!
„Durch seine Lumpen pfeift der Wind! Wo nimmt es Brod und Kleider her? —
„Da tritt ein kecker Bursche vor; der spricht: Die Kleider wüßt' ich schon!
„Mir nach, wer Rock und Hosen will! Zeug für ein ganzes Bataillon!
— — — — — — — — — — — —
„Vor einem steinernen Gebäu Halt machen läßt er trutziglich:
„Seht da mein Kleider-Magazin — das Landwehr-Zeughaus nennt es sich!
— — — — „In wenig Stunden sollt ihr sehn,
„Wird uns ein Linien-Regiment schlagfertig gegenüber stehn!
„Da heißt es denn für seinen Rock die Zähne weisen, dran und drauf!
„Patronen her! Geladen, Kerls! Und pflanzt die Bajonette auf!
— — — — — — — — — — — —
„Zum Teufel auch! Was kümmert uns vergangner Zeit Raubvögelpack:
„Wollt ihr ein Banner: Eines nur schickt sich für euch — der Bettelsack!
— — — — — — — — — — — —
— — — — — „Marsch, Proletarier-Bataillon!
„Da naht zu Fuß und naht zu Roß die Königliche Linie schon!
„Feuer!" befiehlt der General; „„Chok!"" heißt es bei der Reiterei. —
„Doch ha! kein Renner hebt den Fuß und keine Flinte schickt ihr Blei!
— — — — — — — — — — — —
„Umstürzt der Thron, die Krone fällt, in seinen Angeln ächzt das Reich!
„Aus Brand und Blut erhebt das Volk sieghaft sein lang zertretenes Haupt."

Klarer kann man nicht sprechen; es ist so klar, daß der gesunde Sinn Aller von solchen verbrecherischen Worten sich mit Ekel abwenden muß. Vielleicht haben sie die gute Folge, daß namentlich die, so sich berufen glauben, Deutschlands Entwickelung zu beschleunigen, die Reinheit ihrer Mittel von neuem prüfen, und daß jeder Staatsbürger in seinen politischen Handlungen noch mehr darauf achtet, welche Keime er pflegt, damit er nicht unbewußt an seinem Verderben und dem seines Volkes arbeitet, während er für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Volkswohl zu wirken glaubt.

Betrieb
der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

A. Frequenz.

Bezeichnung.	Es wurden befördert: Pers.	Güter. Ctr	Die Geld-Einnahme betrug: für Personen. Rt	Sg	Pf	für Güter. Rt	Sg	Pf	Summa. Rt	Sg	Pf
Von sämmtl. Stat.	18146		6110	20	—				6110	20	—
U. d. Oberbilkerm. eingez. Perisgelder			—	—	—						
Passagier-Effecten (ausschl. d. Freig.)		933 1/3				277	14	4			
Hunde . . .						5	29	—	512	15	4
Gem. ?e (bat. 407) Ctr an Freigew.)		2205 1/3				229	2	—			
Frachtg. (F. 300) Ctr f. Rechn. d. Ges.		59342 1/3				5245	5	6			
Postgüter über 1 Ctr		634				95	3	—	5468	3	6
Vieh u. Equipagen		1192 2/3				127	25	—			
Extraordinaria . .									40	15	11
Tot. pro Dez. 1846	18146	64308	6110	20	—	5980	18	10	12131	24	9
Hierzu Jan.-Nov.	338112	1061005	[illegible]	1	6	84716	16	10	196846	24	5
Summa . .	356258	1125313	[illegible]	21	6	90697	5	8	208978	19	2
Bis zum 1. Januar 1846 betrug die Geld-Einnahme . .									175261	3	2

* inclusive 1027. 6. 1. als Extraordinaria von Januar bis November.

B. Bilance.

Einnahme.	Betrag. Rt	Sg	Pf	Ausgabe.	Betrag. Rt	Sg	Pf
Bestand aus 1845 . .	58924	15	6	Reste aus 1845 et retro .	66270	24	3
Reste aus 1845 et retro	9990	23	9	darunter an Zinsen 55059 Rt 15 Sg			
Lauf. Einnahmen pro 1846	201874	9	1	Lauf. Ausgaben pro 1846 dar. an Zinsen [illegible]	124288	29	2
Total . .	270789	18	4	Total . .	190559	23	5
Mithin Bestand am 1. Januar 1847					80229	24	11
Dazu der Bau-Fonds mit					10856	0	8
„ der Reserve-Fonds mit					10845	19	9

Wasserstand.

Rheinhöhe am 22. Januar, Morgens 8 Uhr: 5 F. 5 Z. Mit wenigem Treibeis.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen von der Königlichen Oberbaudeputation geprüften und qualifizirten Baumeister, welche bei Wiederbesetzung der erledigten hiesigen Stadtbaumeisterstelle zu concurriren beabsichtigen, werden hiermit aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche längstens

bis zum 24. Februar c.

bei mir schriftlich einzureichen, wobei indeß ausdrücklich bemerkt wird, daß ein jeder Bewerber diejenigen Kenntnisse urkundlich nachzuweisen hat, welche die hohe Ministerial-Verordnung vom 8. September 1831 (abgedruckt im Amtsblatte hiesiger Regierung, Jahres 1831, Seite 501 u. folg.) vorschreibt. Mit der Stelle wird ein angemessenes Gehalt verbunden werden.

Düsseldorf, den 13. Januar 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Am 5. dieses Monats sind von einer in den Bilkergärten gelegenen Bleiche folgende Gegenstände entwendet worden:

1) zwei neue Mannshemden von ordinärem Hausleinen;
2) ein großes damastenes Tischtuch, gez. M. S.;
3) ein großes Betttuch von Halbleinen, gez. M. S.;
4) ein dito ziemlich abgenutzt;
5) ein kleineres dito von ordinärem Leinen.

Indem ich diesen Diebstahl zur öffentlichen Kenntniß bringe und vor dem Ankauf der gestohlenen Gegenstände warne, ersuche ich die Polizeibehörden, sich um Ermittelung des Thäters zu bemühen und mir über alles, was hierzu oder zur Herbeischaffung derselben führen könnte, baldigst zu berichten.

Düsseldorf, den 18. Januar 1847.

Der Ober-Prokurator.
Für denselben der Staats-Prokurator,
Frhr. v. Proff-Irnich.

Holzverkauf
in der Oberförsterei Gerresheim.

A. Am Montag den 25. Januar c., Nachmittags um 2 Uhr,
zu Worringen bei dem Schenkwirthe Peter Müller:
das im Worringerbruch in 27 Loosen ausgezeichnet stehende Erlenschlagholz auf 27 Morgen.

B. Am Dienstag den 26. Januar c., Morgens um 10 Uhr,
bei dem Schenkwirthe Morsgen zu Hackenbruch:
aus dem Chorbusch das im Schlag „am großen Birklach" in 116 Loosen ausgezeichnet stehende gemischte Schlagholz auf 117 Morgen und beiläufig 2000 Schanzen.

C. Am Mittwoch den 27. Januar c., Morgens um 10 Uhr,
zu Straberg bei dem Schenkwirthe Constanz Helwig:
das im Knechtstederbusch ausgezeichnet stehende Erlen- und gemischte Schlagholz, und zwar:
1) in dem Schlag „am heiligen Kreutz" in 58 Loosen das Schlagholz auf 60 Morgen und circa 600 Schanzen, und
2) in dem Schlag „im Giller Eul" in 12 Loosen das Schlagholz auf 24 Morgen.

D. Am Donnerstag den 28. Jan. c., Morgens nach 9 Uhr anfangend,
zu Nievenheim bei dem Schenkwirthe Joh. Henr. Tups:
nachbezeichnetes, im Mühlenbusch gefälltes Holz, als:
136 Klafter Buchen, 13 1/4 Klafter Eichen, 28 Klafter Erlen Rahmen, 3 1/4 Klafter dito Trippenhölzer und 10 1/4 Klafter dito Knüppelholz und 1300 Buchen-, Eichen- und gemischte Schanzen;
42 Buchen und 56 Eichen Bau- und Nutzholzblöche, und
28 stehende Eichen.

Die Bezahlung des Kaufpreises vor der Holzabfuhr wird ausbedungen und ist bei den Lokalförstern das Nähere zu erfahren.

Benrath, den 15. Januar 1847.

Der Oberförster,
Fritze.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 23. Januar 1847, Morgens 11 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsvollzieher auf dem öffentlichen Marktplatze zu Düsseldorf einen neuen Stadtwagen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Carl Barths.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Nachmittag zwei Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzeige.

Düsseldorf, den 22. Januar 1847.

Monjé,
Divisionsprediger.

Auf Anstehen des Herrn Adolph Thunes soll am Montag den 25. Januar d. J., Morgens 9 Uhr, folgendes Holz öffentlich gegen Kredit verkauft werden:

1) circa 12,000 Quadratfuß halbtrockener Eichenbretter von verschiedener Stärke, lagernd auf dem unterhalb des Gartens des Herrn Weerpas in der Neustadt gelegenen Platze;
2) circa 8000 Fuß trockener Eichenbretter, auf dem zwischen dem Garten des Herrn Giesbers und der nach dem Rheine führenden Zweigbahn in der Neustadt Düsseldorf befindlichen Platze lagernd.

Herr Friedrich Thunes in der Neustadt Düsseldorf wird das Holz auf Verlangen anweisen.

Es wird mit dem Verkaufe auf dem zuerst angegebenen Platze angefangen.

Düsseldorf, den 19. Januar 1847.

Coninx.

[39] Ein in allen Zweigen der Siamosen-, Nessel- und Leinen-Weberei erfahrener junger Mann, der mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht als Werkführer oder Kettenscheerer in einer Fabrik Beschäftigung. Offerten besorgt unter Lit. M. die Exped. d. Bl.

Theater.

Sonntag den 24. Januar:
Doctor Faust's Hauskäppchen,
oder:
Die Herberge im Walde.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Fr. Hopp.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.